

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 48

Artikel: Das Nahostproblem - einmal anders gesehen
Autor: Schnabel, Zwi / Katz, Shemuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Nahostproblem – einmal anders gesehen

Von Zwi Schnabel, Tel Aviv

Es ist den Arabern natürlich nicht verborgen geblieben, dass sich in dem verhassten jüdischen Staat eine weitverzweigte Industrie entwickelt hat und dass israelische Waren in der Welt einen guten Namen haben. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass israelische Produkte ihren Weg in arabische Länder finden. Das Ausmass dieser

Seit seiner Gründung herrscht zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn Kriegszustand. Eine Ausnahme macht nur Ägypten. Die arabische Welt ist für die Israelis also fast hermetisch abgeschlossen. Der wirtschaftliche Boykott über den «zionistischen Feind» ist immer noch in Kraft, Post- und Telefonverbindungen zu den Nachbarstaaten existieren in Israel nicht. Dennoch finden israelische Waren auf verschlungenen Pfaden den Weg ins «Feindesland».

israelischen Exporte in die arabische Welt ist aber selbst für die Israelis verblüffend. Offizielle Auskünfte über diese merkwürdigen Handelsbeziehungen gibt es selbstverständlich nicht. In den zuständigen Ministerien weiss man nur von den Exporten über die Jordanbrücken, die an und für sich auch schon imposant sind. Dutzende schwerbeladener Lastautos überqueren Tag für Tag die Allenby- und die Damiabücke, aber das ist alles nur Kleingeld im Vergleich zu den kaum bekannten, enormen Lieferungen auf anderen Wegen.

Eine soeben veröffentlichte Untersuchung beweist wieder einmal die Tatsache, dass Krieg und Geschäft sich gegenseitig nicht ausschliessen. So wurden zum Beispiel in Tunis, nur eine Woche nach dem israelischen Luftangriff auf die PLO, Dachziegel aus Tel Aviv ausgeladen. In Damaskus wurde auf dem Höhepunkt des Libanon-Krieges in der Villa eines syrischen Offiziers eine israelische Bewässerungsanlage installiert.

Eine Spielregel gilt es einzuhalten: Jeder Hinweis auf «Made in Israel» muss vor der Lieferung vertuscht werden.

So sitzen heute Kriegsgefangene im Iran, aber auch im Irak hinter israelischem Stacheldraht, den eine israelische Firma vor zwei Monaten an beide kriegsführende Golfstaaten verkaufen konnte.

Der erste Kontakt erfolgt meistens telefonisch. Man braucht dazu lediglich einen Mittelsmann, der in Zypern, London oder einer anderen europäischen Hauptstadt die beiden Partner aus den feindlichen Ländern miteinander verbindet. Dann trifft man

sich, offen oder getarnt, in der Lobby eines Hotels, im Kaffeehaus oder auf einer der vielen internationalen Messen. Falls man sich handelseinig wird, kann die Lieferung auf den Weg gebracht werden. Nicht vor den Augen der misstrauischen Zöllner und Sicherheitsleute auf den Jordanbrücken, sondern schön verpackt in Container werden die israelischen Waren über Zypern, Pyräus, Genua, Amsterdam und andere Häfen verschifft. Schon vor einigen Jahren fragte sich niemand, warum Hunderte von Kisten mit Bewässerungsanlagen ausgerechnet nach Malta gingen, weit mehr, als die kleine Insel je gebrauchen konnte. Tatsächlich bewässern heute die israelischen Tropfberegnern weite Gebiete in Saudi-Arabien und in den Öl-Emiraten. Gummiteppiche fürs Badezimmer, Mixer, Schreib- und Rechenmaschinen sind ebenso gesucht wie Ziegel, Baumwolle und Küchengeräte.

Manche israelische Firmen nehmen die Verbindung mit den Nachbarn aber auch selbst auf. Die meisten bedienen sich der vermittelnden Büros, die wie Pilze aus dem Boden schießen. Das Zentrum dieser Tätigkeit liegt heute in Nicosia. Als Folge des

Libanon-Krieges haben sich zahlreiche grosse Unternehmer aus Beirut auf die nahe ruhige Insel Zypern abgesetzt. In Damaskus ist man angeblich ganz begeistert von den israelischen Jeans, Marokko wiederum bezieht Tausende gefütterte Windjacken, wie sie für die israelische Armee erzeugt werden. In Saudi-Arabien haben Feinschmecker die koschere Wurst entdeckt. Ganz besonders gefragt sind übrigens die Bestecke, die in einer kibbuzeigenen Fabrik erzeugt werden.

Oft kommen die arabischen Kaufleute auch persönlich nach Israel. Im Rahmen der üblichen Sommerbesuche bei Familienangehörigen in den besetzten Gebieten kann der Gast aus Dubai, aus Saudi-Arabien oder einem anderen arabischen Staat leicht ins Geschäft kommen. Im Winter genügt ein Telegramm an das Rote Kreuz, man müsse dringend seine sterbende Mutter besuchen ...

Bei diesem grossen Geschäft sind übrigens alle Beteiligten zufrieden: nicht nur die Produzenten und die Vermittler, auch die in dieses Export-Import-Grossunternehmen verwickelten Staaten, die behaupten, von allem nichts zu wissen.



SHAMUEL KATZ